



Vom Suchen und Finden

1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? 5 Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. 6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

8 Oder welche Frau, die zehn Silber Groschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? 9 Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silber Groschen gefunden, den ich verloren hatte. 10 So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Lukas 15,1-10

I. Mein Schlüssel ist weg

Liebe Gemeinde,

wisst ihr, was mich unglaublich nervös macht? Wenn ich meinen Schlüssel nicht finden kann. Ich hasse das Gefühl, wenn ich in die linke Hosentasche greife, wo eigentlich immer meinen Schlüssel ist, und ich merke: Kein Schlüssel da! Ich spüre, wie dann langsam die Panik in mir hochsteigt: Wo ist dein Schlüssel? Ich konzentriere mich darauf, ruhig zu bleiben und taste mich selbst ab wie bei einer Polizeidurchsuchung. Kann der Schlüssel irgendwo anders sein? Rechte Tasche, Taschen hinten, Jackentasche? Aber der Schlüssel bleibt verschwunden und so langsam werde ich richtig nervös. Wo warst du heute schon überall? Wann hast du den Schlüssel das letzte Mal in der Hand gehabt? Systematisch wird dann das ganze Haus durchsucht: Ablage im Flur, Fensterbänke im Wohnzimmer, Sekretär in der Küche, der Nachttisch im Schlafzimmer. Dabei versuche ich die Stimme in meinem Kopf zu ignorieren, die die ganze Zeit sagt: „Du hast den Generalschlüssel für alle Gemeinderäume an deinem Bund. Das wird richtig teuer.“ Vielleicht könnt ihr meine unendliche Erleichterung und Freude vorstellen, wenn meine mir

meine Frau am Ende den Schlüssel mit einem müden Lächeln unter die Nase hält und sagt: „Du solltest wirklich mal anfangen, die Taschen deiner Hose zu kontrollieren, bevor du sie in die Schmutzwäsche wirfst!“ Aber das ist mir in dem Moment egal. Hauptsache der Schlüssel ist wieder da.

II. Auch Gott muss manchmal suchen

Liebe Gemeinde, es ist schwer vorstellbar, dass Gott auch so etwas passieren kann. Dass er plötzlich seinen Schlüssel nicht mehr finden kann und darum das ganze Haus auf den Kopf stellen muss. Dem allmächtigen und allwissenden Gott, dem passiert so etwas doch nicht.

Aber genau das behauptet Jesus. Und das nicht nur einmal, sondern gleich zweimal. In gleich zwei Gleichnissen erzählt Jesus davon, wie Gott sich auf die Suche macht und alles auf dem Kopf stellt, um uns verlorene Menschen zu finden.

III. Doppelt hält besser

Dass Jesus gleich zweimal vom Suchen und Finden erzählt, zeigt, dass ihm dieses Thema besonders wichtig ist. Ganz nach dem Motto: „Doppelt hält besser.“

Beide Gleichnisse sind so ähnlich aufgebaut. Los geht es mit einer Situation aus dem Alltag: ein „*Mensch, der hundert Schafe hat*“ bzw. eine „*Frau, die zehn Silbergroschen hat*“. Und in beiden Fällen geht etwas schief: Dem Hirten kommt ein Schaf abhanden, die Frau kann einen ihrer zehn Silbergroschen nicht finden. Beide setzen dann alles in Bewegung, um das Verlorene zu finden. Und bei beiden ist die Freude groß, wenn das am Ende gelingt. Der Hirte und die Frau sind derart glücklich, dass sie ihre Freude unbedingt mit anderen teilen müssen.

Diese Gemeinsamkeiten sind auffällig. Dann gibt es aber auch kleine Unterschiede, die das Ganze interessant und lebendig machen. Das erste Gleichnis mit dem Hirten stammt aus dem ländlichen Raum. Da fühlen sich die Landwirte gleich angesprochen. Und auch die treuen Kirchgänger zur Zeit Jesu waren auch gleich Ohr. Der Hirte erinnerte sie an Psalm 23 und anderen Stellen im Alten Testament, wo Gott als Hirte Israels beschrieben wird. Für Verwunderung wird mit Sicherheit gesorgt haben, dass der Hirte seine 99 Schafe für ein einziges Schaf im Stich lässt – Geschäftsleute können da nur den Kopf schütteln.

Das zweite Gleichnis dagegen kommt eher aus dem städtischen Bereich. 1 Silbergroschen war damals der Lohn für einen Tag Arbeit. Mit ihren 10 Silbergroschen als Erspartem lebt die Frau an der unteren Armutsgrenze. Wir würden heute sagen Harz-4-Empfängerin oder eine Witwe mit bescheidener Rente. Wenn mir da von meinen 1000 Euro an Rücklagen plötzlich 100 Euro fehlen, würde auch das ganze Haus auf den Kopf stel-

len. Dass Jesus jemand so Armes und dann noch eine Frau als Beispiel nimmt, darüber werden sich viele gewundert haben.

Doppelt hält besser. Und darum erzählt Jesus gleich zwei Gleichnisse, damit wir eine ganz wichtige Sache über Gott lernen: Gott gibt keinen Menschen verloren. Gott ist wie dieser Hirte, der sich auf den langen Weg macht, um das eine Schaf zu finden. Gott ist wie diese arme Frau, die das ganze Haus durchsucht, um ihren Silber Groschen wiederzufinden. Oder noch einmal anders gesagt: So wie ich alles stehen und liegen lasse und solange meinen Schlüssel suche, bis ich ihn wiedergefunden habe, so ist es auch mit Gott. Wenn Menschen verloren gehen, dann lässt ihm das keine Ruhe. Er lässt alles stehen und liegen und macht sich so lange auf die Suche, bis er uns wiedergefunden hat. Und dann ist die Freude riesengroß.

IV. Wer ist verloren?

Nun freuen sich darüber aber nicht alle. Bevor Jesus anfängt seine Gleichnisse zu erzählen, hören wir: *„Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“* Nicht allen gefällt es, dass Jesus sich so sehr um die Verlorenen kümmert.

Ich denke, wir würden auch schlucken, wenn Jesus plötzlich bei bekannten Nazis hier in der Region ein- und ausgehen würde. Wir hätten auch unsere Fragen, wenn Jesus mit Wirtschaftslobbyisten in teuren Luxusrestaurants feiern würde oder sich mit den Chefs von kriminellen Clans auf einen Kaffee treffen würde. In den Gleichnissen klingt das immer sehr nett, dass Jesus die Verlorenen sucht. Aber im echten Leben wird das plötzlich sehr provokant. Denn Jesus macht sich auf den Weg, um echte Menschen mit echten Problemen zu suchen und wiederzufinden.

Das Problem hier ist, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten eine ganz wichtige Sache übersehen. Jesus macht sich nicht nur auf die Suche nach Zöllner und Sündern, er sucht auch nach den Pharisäern, Schriftgelehrten und treuen Kirchgängern. Jesus macht sich nicht nur auf die Suche nach Nazis, Wirtschaftslobbyisten und Clanmitgliedern, sondern auch sucht nach dir und mir. Gott will auch dich und mich nicht verlieren. Er hängt an jedem von uns. Für jeden von uns hier und in der ganzen Welt schlägt, ja blutet sein Herz so sehr, dass er seinen eigenen Sohn in die Welt gibt. Jesus sucht uns auch im letzten Winkel der Welt, ja er gibt sein eigenes Leben, um uns aus dem Tode zu holen, uns nicht zu verlieren!

Und wenn er uns gefunden hat und für immer nach Hause holt, dann wird die Freude riesengroß sein. Amen.

(Simon Volkmar)